

Astrid Hohorst - „Schnellschuss“ - Ausstellungseröffnung im Herderbau am 25.11.2010

Einführung von Roderich v. Detten (r.v.detten@ife.uni-freiburg.de)

Sind Hochsitze schön? Oder können sie es sein? Ich glaube: nicht einmal die hartgesottensten Jäger würden das behaupten wollen.

Aber zumindest an vielen schönen Orten stehen sie, würde der Jäger zurückgeben – und schöne Blicke, ja: die eröffnen Hochsitze sehr sehr oft.

Sind Hochsitze Kunstwerke? Auch hier fällt, fragt man die Richtigen, dann und wann der Hinweis, dass sie zumindest höchst kunstvoll und handwerklich originell gebaut sein können, dass sie sich kunstvoll an ihre Umgebung, an die gegebenen Umstände und Bedingungen anpassen – und ja: dass manche Jäger sich durchaus verkünsteln bei der Gestaltung ihrer Behausungen, vor allem im Innenausbau: wer einige Hochsitze von innen gesehen hat, weiß, wovon ich spreche. Ich möchte sie natürlich nicht zum Betreten einer solchen jagdlichen Einrichtung, wie es so schön heißt, verführen – aber zu sehen gibt es dort oben bisweilen wunderliche, auch durchaus surreale Dinge: selbstgezimmerte Ablagen für die unterschiedlichsten Dinge, Lieengebliebenes, Lektüre, Heftchen, Patronenhülsen, Spiegelvorrichtungen – tatsächlich!, Teppichböden und Polster in oft psychedelischen Farben und Mustern, Strandgut von Schäferstunden, auch Trinkbares – doch genug davon: Nun -natürlich sind die eingangs gestellten Fragen falsch gestellt.

Einschub 1: Von der Nachrichten-webseite „Salzburg 24“ vom 09. August 2008

Betrunkenen von Hochsitz gefallen

Thomatal - Ein Trinkgelage zweier Wanderer auf einem Hochsitz in der Lungauer Gemeinde Thomatal hat in der Nacht auf am Samstag, mit einem Bergrettungseinsatz geendet. Nach dem Konsum von einem Dreiviertelliter Zirbenschnaps stolperte ein 41-Jähriger Flachgauer beim Abstieg auf der vorletzten Sprosse der Leiter und stürzte etwa zehn Meter über einen Abhang, konnte sich aber bis zur rund 400 Meter entfernten "Schilcheralm" schleppen. Die Bergrettung brachte ihn wegen starker Unterkühlungen ins Krankenhaus Tamsweg.

Wer sich auch nur flüchtig mit den hier versammelten Kaltnadelradierungen von Astrid Hohorst beschäftigt, der merkt, dass es um all das, wovon bislang die Rede war, gar nicht geht in diesen Bildern.

Denn was macht das Besondere der Bilder, die uns hier umgeben, aus?

Die **Perspektive** zunächst wohl: Wir sind es gewohnt, Hochsitze als Aussichtsorte und Warten zu sehen, von denen der Blick in die Weite geht – oder die wir doch zumindest in einem weiten Rahmen der sie umgebenden Landschaft wahrnehmen, in der sie als Außenposten & Wachtürme, stehen. Wie anders aber der Blick in den Radierungen von Astrid Hohorst: es ist der immergleiche Blick von unten oder der Seite, hinter dem man hier zuerst den Blick eines Tieres vermuten könnte, dem eigentlichen Objekt, dem normalerweise Beobachteten. Das nun also zurückschaut, die Richtung des Geschehens umkehrt und den Beobachter zum Beobachtungsobjekt macht – wobei man bei einem der Motive und Topoi aus vielen früheren Arbeiten von Astrid Hohorst wäre, der Umkehrung des Blickes und der Perspektive, dem Tausch von Subjekt und Objekt.

Man denke etwa auch an den Observer, den Hasen auf dem Hochsitz, der hier zwischen uns auf seinem Podest sitzt und unsere Blickposition auf die Bilder teilt – und einen ironischer Kontrast zu den strengen Bildern liefert.

Das nämlich fällt, zweitens auf: weder ist auf den Hochsitzen das übliche Objekt – das Tier – noch das Subjekt, der Jäger zu sehen – wir blicken auf menschen-lose, in ihrer grafischen Strenge fast leblose Tableaus. **Kein Handelnder** also, kein Täter & kein Opfer ist zu sehen, nicht einmal zu ahnen – und es liegt eine eigentümlich abstrakte Stille über der Szenerie, über Ausschnitten der Landschaft, die auch keine räumliche Tiefe zu haben scheinen. Was geschieht beim Betrachter dadurch – und was scheint mir die Bilderserie gegenüber den anderen Arbeiten der Künstlerin, Skulpturen zumeist, auszuzeichnen? Ein quasi abstrahierender, kühler, taxierender Blick wird möglich – der zuerst jegliche vorschnelle Etikettierung und Bewertung des Sujets und der Praktiken des Beobachtens und Tötens, die wir damit verbinden, verhindert - wie auch immer die ausfallen könnten: kategorisch ablehnend oder sofort verteidigend.

Dass für eine moralisierende Botschaft durchaus Spielraum wäre, wird deutlich, wenn man mit der Künstlerin über ihre Bilder und deren Entstehung spricht, über ihre eigene Rolle der Jägerin, die Jagd nach den Jagdeinrichtungen macht („Ich jage Hochsitze“, so sagt sie stolz und provozierend), eine Künstlerin, die im Gespräch, das unweigerlich auch irgendwann um das Geschäft des Jagens kreist, hier Hochsitze durchaus mit der Frage nach der „Fairness“ verbindet – um aber gleich zu bemerken, dass sie mit ihren Bildern keinesfalls moralisieren, nicht irgendwie pädagogisch wirken wolle.

Nein – und das wäre die dritte Beobachtung: um **Moralisierung**, um die schnelle Parteinahme für die zum Objekt gemachten Tiere, um einen Kommentar geht es augenscheinlich in den Bildern **nicht** - auch nicht um die vordergründige Kontrastierung von Natur und Technik, die man ja ebenfalls aus der Darstellung der ungleichen Paare von Baum oder Geäst und Hochsitz oder Leiter herauslesen könnte. Denn neben den zahlreichen Hochsitzen, die als von Menschenhand geschaffene Fremdkörper in deutlichem Kontrast zur vielförmigen, nicht-geometrischen Baumgestalt hervorstechen, stehen ebenso zahlreich ihre morsch gewordenen Verfallsformen, die wieder unmittelbar zur Natur geworden zu sein scheinen – ununterscheidbar wird in vielen Radierungen, welche Elemente zum Baum, welche noch zum Hochsitz gehören – bis fast zur Auflösung beider geht das im Einzelfall.

Einschub 2: Aus den Stuttgarter Nachrichten vom 6.7. 2010

Hochsitz abgesägt - 20-Jähriger schwer verletzt

Tuttlingen - Opfer seiner eigenen Missetat ist ein 20- Jähriger in einem Wald bei Tuttlingen geworden, der zusammen mit einem 17-jährigen Freund Hochsitze von Jägern beschädigt oder umgeworfen hatte, um gegen das Töten von Tieren zu protestieren. Beim Absägen und Umwerfen eines Hochsitzes wurde er von der fallenden Kanzel erfasst und schwer verletzt, wie die Polizei am Freitag mitteilte. Die Ermittlungen der Polizei wegen der Aktion der Tierschützer dauern noch an.

Dass wir es mit einer **Serie** von Bildern zu tun haben – einer Form, der sich Astrid Hohorst nun zum wiederholten Male widmet – ließe daran denken, dass es um eine Archäologie des Alltäglichen gehen könnte in den Radierungen. Das sei an dieser Stelle gesagt: das Alltägliche, das diese Hochsitze ja darstellen – bestimmt gibt es Hunderttausende hier in Deutschlands Wald und Flur – das Alltägliche wird in den Bildern nämlich wieder zu etwas Fremdem, das man neu entdecken könnte. Doch geht es darum? Natürlich wird in den Bildern von Astrid Hohorst auch eine Art Typologie des Hochsitzes erkennbar: wir sehen Variationen der unterschiedlichsten Art : manche diskret sich einpassend in ihre Umgebung, manche provozierend wie böse Riesen und ganz unverschämt freistehend, schlampig die einen und perfektionistisch die anderen errichtet, viele protzig und ausladend, andere spartanisch und aus kaum mehr als einer Leiter und einem dünnen Brett bestehend. Und, ja auch das, wir erkennen verschiedene Bautypen & Materialien, unverwüstliche Geometrien aus Stahl oder knorrige Gesellen, sorgfältig zugeschnittene Bretter oder grobe Knüttel, die in Wind und Wetter rasch vergehen.

Doch sehen wir keine Bilderreihen, wie wir sie etwa aus der Fotografie, z.B. von Bernd und Hilla Becher kennen, die unendliche Serien von Wassertürmen, Hochöfen oder Kohlebunkern fotografierten, immer in der selben Perspektive, streng dokumentarisch, unter den immer gleichen Bedingungen aufgenommen. Wo es diesen um die Entdeckung des jeweils Besonderen oder des Typischen geht, um eine Kartografierung, ist es hier - und dies die vierte Beobachtung - doch ganz anders. Keine Details, kein dienendes, der reinen Dokumentation verpflichtetes Erschließen eines Gegenstandes sehen wir hier, sondern wir bemerken **Reduktion und äußerste Konzentration**. Anders als es der Titel der Ausstellung – „Schnellschuss“ - nahe legen könnte, scheint mir weniger die rasche Skizze, der schnelle Wurf der Skizze aufs Papier der Schlüssel zu den Bildern - vielmehr meint man eher einen längeren Prozess der immer weitergehenden Verknappung und Auflösung zu erkennen, an dessen Ende aus der vielgestaltigen Kulisse des Waldrands mit Hochsitz nur das Nötigste, die Andeutung übrig bleibt. Das geht dann bis an eine Grenze, ab der die Bilder eher an eine geheime japanische Kalligrafie erinnern, an chinesische Tuschezeichnungen oder Schriftzeichen.

Einschub 3: Aus der Frankfurter Neuen Presse vom 27. August 2010

Polizei rettet Pilzsammlerin von Hochsitz

Frankenberg. «Ich sitze auf einem Hochsitz und rühre mich nicht von der Stelle» - mit diesen Worten hatte eine 62-Jährige am Donnerstagabend per Notruf bei der Polizei in Frankenberg um Hilfe gebeten. Sie habe beim Pilzesammeln im Wald die Orientierung verloren, nur den Standort ihres Autos konnte sie den Beamten mitteilen. Vom Parkplatz aus machten sich die Polizisten auf die Suche, hielten per Handy Kontakt zu der Frau und schalteten in Abständen das Martinshorn ein. Auf diese Weise habe die 62-Jährige die ungefähre Position der Streife ausmachen und die Polizisten dirigieren können, teilte die Polizei am Freitag mit. Bei der Rettungsaktion setzte der Streifenwagen mehrmals auf dem unwegsamen Waldboden auf und wurde leicht beschädigt.

Nehmen wir diese vier Beobachtungen: die bewusst kunstlose Perspektive – das Fehlen von Akteuren – die unkommentierende Nüchternheit - und das Mittel der Reduktion zusammen und versuchen wir eine Bestandsaufnahme, so wird deutlich, dass die Künstlerin nur vordergründig am Sujet des Hochsitzes interessiert ist. Die Bilder, die wir vor uns haben, vermessen das Kontinuum zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion, zwischen Abbildung und Symbol. Im Wesentlichen aber, so scheint mir, geht es in den Radierungen um den Wahrnehmungsprozess selbst – der Betrachter der Bilder wird auf eine ganz eigene Art gezwungen, sich mit seiner eigenen Wahrnehmung auseinanderzusetzen. Dabei wird von ihm weniger eine Deutung und Auslegung der Intentionen der Künstlerin verlangt, schon gar keine Zustimmung zu vorgefundenen Bildaussagen. Auch geht es nicht darum, über besondere Lesefähigkeiten zu verfügen – hier gibt es nichts zu verstehen, kein Sinn ist zu ent-decken, der dem verborgen bleibt, dem es an Deutungsfähigkeiten mangelt.

Vielmehr wird deutlich, dass eine Interpretation, ja dass Wahrnehmung unser Mitwelt stets das Hinzutun eigener Vorurteile und Vorlieben, eigenen Vorwissens und auch Weltanschauungen bedeutet. Die Bilder von Astrid Hohorst bleiben hier absichtlich stumm, als warteten sie auf etwas, als warteten sie auf uns. Sie haben keine unmittelbar sinnliche Wirkung, sondern fordern unsere Notwendigkeit, Bedeutungen herzustellen, heraus. Sie öffnen die Wahrnehmung, indem die reale Szenerie (der Ort jedes dieser Hochsitze ist genau verzeichnet – man kann sie finden im Wildtal, am Schönberg, bei Sölden, am Schauinsland oder in St. Ulrich) indem die reale Szenerie also durch wiederholte Reduktionsvorgänge immer mehr an Füllungen, Linien, Strukturen verliert und verwandelt wird – bis nurmehr die Idee stehen bleibt.

Ein Baum, ein daran gelehnter Hochsitz – nicht mehr – und das in vielfachen Variationen. Im dadurch entstehenden offenen Bereich, endet das Gegenständliche, aber auch das Typische & die

symbolische Bedeutung. Die Stille und Leere fordert die Imagination des Betrachters heraus - er ist gezwungen, die Bilder zu ergänzen, Farbe und Formen hinzuzufügen, Subjekt und Objekt zu bestimmen, Sinn zu stiften.

Einschub 4: Aus der Nachrichten-Webseite netplos 19. Februar 2009

Streit um Hochsitz: Prostituierte verprügelt Förster

Wie die Prager Zeitung „Pravo“ berichtet, überraschte ein Förster im Böhmerwald nahe Pilsen in der Nacht auf Freitag auf einem seiner Hochsitze eine Prostituierte. Diese verteidigte gewaltsam ihren luftigen Schlafplatz und schlug den Förster mit einem Knüttel nieder, so dass der Waidmann in einem Krankenhaus stationär behandelt werden musste. Der Prostituierten droht nun eine Haftstrafe von bis zu acht Jahren,

Von was rede ich, wenn ich sage, dass wir als Betrachter gezwungen werden, unsere Stellung zu beziehen – so wie das unser Observer tut?

Ich zumindest lese die Radierungen hier um uns herum als eine Einladung zur Reflexion über meine eigenen Natur- und Selbstbilder.

Die Jagd erscheint mir hier als ideale und radikale Zuspitzung der Frage nach dem Verhältnis zwischen Natur und Kultur, zwischen Mensch und Tier, der Hochsitz als der Gegenstand, der die ambivalente Tätigkeit der Jagd, der unser ambivalentes Naturverhältnis ganz rein verkörpert: wir gebrauchen ihn, um zu töten, wie in der Natur nun mal getötet wird – und doch ist er durch und durch künstlich. Der Hochsitz, sehen wir genau hin, zeugt immer wieder von dem Bedürfnis, in der Kulisse der Natur zu verschwinden, sich einzufügen (und fragen sie 'mal einen Jäger, wie sehr er sich als Teil der Natur wahrnimmt und empfindet, für wie „natürlich“ oder „naturnah“ er sein Handwerk empfindet) – Der Wunsch nach Einfügung - und doch reißt der Schuss, auf den ja alles hinausläuft, ein häßliches Loch in die Stille und in diese Illusion. Die Schnellschuss-Ausstellung provoziert – und der Ort hier scheint mir gut gewählt - zur Diskussion über Fragen wie: Was genau sehen wir da, wenn wir auf diese Szenerie schauen? Wen sehe ich, so muss sich der Betrachter fragen, auf dem Hochsitz – wen setze ich in meiner Vorstellung auf einen solchen Hochsitz? Als was nehme ich das Objekt des Beobachters auf seiner Warte wahr: an welches Objekt denke ich dabei – wie konstruiere ich mir dieses Objekt? Wem spreche ich hier Natürlichkeit zu, wem oder welcher Tätigkeit spreche ich sie ab – und warum? Welche Bilder, welche Werte bringe ich ein? Was mache ich als Jäger, als Künstlerin, als Waldbesucher, als Natur-Nützer und -Genießer, als Wald-Wissenschaftler (schließlich sind wir hier im Herderbau und diesen Bogen musste ich noch hinbekommen) eigentlich, wenn ich Wild, Hochsitzen, Naturerlebnissen, Naturerkenntnissen hinterherjage? Wer sind wir in diesen Augenblicken? Wer wollen wir sein – und wer müssen wir bleiben? Sehen wir uns der Natur entgegengesetzt oder als der Teil von ihr, der immer wieder aus ihr herausfällt? Sollten wir ihr ein Eigenes zuschreiben und dieses Eigene zu benennen versuchen – oder ist das naiv und wir landen schnell wieder bei unseren anthropomorphen Zuschreibungen?

All diese Fragen zu stellen – und das ist das Verdienst der Künstlerin - ist natürlich wesentlich wertvoller, als sie zu beantworten – und so möchte ich auch Sie dazu einladen, einen genaueren Blick auf die Radierungen zu werfen und sich also unserem Observer beizugesellen.

Epilog: Aus der Mitteldeutschen Zeitung vom 22.7.2010

Thüringen - Mähdrescher schleudert Jäger von Hochsitz

Meuselwitz: Auf einem Getreidefeld zwischen Meuselwitz und Wintersdorf im Altenburger Land hat am Mittwochabend ein Mähdrescher einen Hochsitz gerammt. Dabei stürzte ein Jäger aus drei Metern Höhe auf das Feld und gegen das Fahrzeug, wie die Polizei am Donnerstag mitteilte. Der 45-Jährige wurde schwer verletzt. Mit einer Rippenfraktur sowie Schnittverletzungen kam er ins Krankenhaus. Weshalb der 52-jährige Fahrer des Mähdreschers gegen den Hochsitz fuhr, war zunächst unklar.

Ich wünsche Ihnen noch viel Vergnügen und anregende Gespräche entlang der Bildergalerie, Frau Hohorst wünsche ich eine erfolgreiche Ausbeute, was immer Sie sich darunter vorstellen mögen - und der Fakultät wünsche ich einen regen Besuch.